

Quo vadis – wohin gehst du SELK?

Quo vadis – wohin gehst du, fragt in dem bekannten Roman der aus Rom flüchtende Petrus den Herrn Christus, der ihm auf dem Weg entgegenkommt. Ich habe den Eindruck, dass heute umgekehrt der Herr seine Kirche und seine Gläubigen fragt: „Wohin gehst du? Bleibst du auf meinem Weg?“ Ich bin doch der Weg, die Wahrheit und das Leben (Joh 14, 6). Die Jünger Jesu haben sich anfangs als „Anhänger des neuen Weges“, nämlich des Weges Christi, bezeichnet (Apg 9, 2; 18, 25; 19, 23). Doch bis heute sind von den Seinen immer wieder welche nach rechts oder links von seinem geraden Weg abgewichen. Diese Abweichler fragt mahnend der Herr: Wohin gehst du? Du bist auf Abwegen, auf Irrwegen, komm zurück auf meinen geraden Weg meiner Worte, meiner Lehre. Das griech. Wort für Weg „hodos“ bedeutet nämlich zugleich „Lehre“. So kann man Jesu Wort aus Joh 14, 6 auch übersetzen: Ich bin die Lehre - die Lehre, dass euch durch mein Kreuzesopfer Vergebung der Sünden, ewiges Leben und Seligkeit geschenkt wird.

Von dem geraden Weg Christi zur Seligkeit hat aber der Widersacher einige breite Trampelpfade als Abzweigungen angelegt, die in die Irre führen. In solche bequem erscheinenden Abzweigungen wollen immer wieder einige abbiegen. Aber die Kirche und ihre Glieder sollen gemeinsam auf dem geraden Weg Christi bleiben. Von daher kommt das Wort „Synode“, zusammengesetzt aus „syn“ - gemeinsam und „hodos“ - Weg, Lehre. Also Synode meint, gemeinsam auf dem Weg der Lehre Christi sein und bleiben. Was nun aber, wenn einige in die Abzweigung eines der Trampelpfade einbiegen wollen? Da entsteht eine Auseinandersetzung, welchen Weg die Kirche nehmen soll. Diese Auseinandersetzung darf aber nicht dazu führen, dass man unendliche Zeit diskutiert und an der Abzweigung verharrt. Wenn es nicht gelingt, dass alle weiter gemeinsam auf dem geraden Weg Christi (Synode) voranschreiten, dann muss man ohne die, die abbiegen wollen, allein weiter geradeaus gehen und die anderen eben nach ihrem Willen abbiegen lassen.

Führt das aber nicht zu einer Spaltung der Kirche und Gemeinde? Der Apostel Paulus appelliert doch (Eph 4, 3-6): „Seid darauf bedacht, dass ihr wahrhaft die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens: ein Leib und ein Geist ... ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater aller, der da ist über allen und durch alle und in allen.“ Damit warnt und mahnt Paulus, seid im Glauben einig und dann darf es nicht zu Parteien und Spaltungen aufgrund von persönlichen Anhängerschaften kommen (1. Kor 1, 10-17): „Lasst keine Spaltungen (griech. Schisma) unter euch sein ...“ Das griech. Wort Schisma steht für eine Zerrissenheit und Trennung, die aus persönlicher Anhängerschaft oder Abneigung oder Gründen von Gewohnheiten und Vorlieben erfolgt, also nicht aus

theologischen, sondern aus rein menschlichen Gründen. Das aber ist eine zu verurteilende Spaltung, das ist Sünde.

Das trifft aber nicht die Situation, wenn eine Gruppe vom gemeinsamen Weg, von der gemeinsamen Lehre Christi (= Synode) auf einer Abzweigung abbiegen will. Wenn sie nicht auf dem bisherigen geraden Weg bleiben, sondern einer anscheinend bequemeren Abzweigung folgen will. Weil wir aber alle schwach und leicht verführbar sind, auf Abwege einzubiegen, deshalb hat Jesus beim Vater für unsere Einheit gebetet (Joh 17, 17-21):

„Heilige sie in der Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit“. Das bittet er für alle, die an ihn glauben, **„damit sie alle eins seien“** - eins-seien in der Wahrheit, im Wort Gottes, in Christus, in Weg und Lehre Christi = in einer Synode.

Jesus warnt seine Jünger, seine Gemeinde und Kirche vor falschen Lehren und Lehrern, Mt 7, 15; 16, 6.12; Lk 12, 1. Denn falsche Glaubenslehren können uns anfechten, verunsichern, in die Irre und leicht ins Verderben führen. Der Apostel Paulus schreibt (Gal 1, 9): „Wenn jemand euch ein Evangelium predigt, anders als ihr es empfangen habt, der sei verflucht.“ Und dann mahnt er auch vor nur ein wenig falscher Lehre (Gal 5, 9): „Ein wenig Sauerteig durchsäuert den ganzen Teig“. Wo aber der Sauerteig falscher Lehre festgestellt wird, da werden sich die Rechtgläubigen (griech. „Orthodoxen“) von dem „falschen Sauerteig“ abwenden und damit kommt es zwangsläufig zu Spaltungen. Paulus schreibt (1. Kor 11, 19): „Denn es müssen ja Spaltungen (Parteiungen) unter euch sein, auf dass die unter euch offenbar werden, die bewährt sind“, die es geprüft haben und nicht billigen. Hier geht es um die Trennung von Gliedern der Gemeinde, die eine falsche Glaubenslehre, eine Irrlehre vertreten (griech. Hairesis). Wer denen nicht folgt, der hat sich im Glauben bewährt. An die Gemeinde in Rom schreibt Paulus (Röm 16, 17): „Ich ermahne euch aber, liebe Brüder, dass ihr euch in Acht nehmt vor denen, die Zwietracht und Ärgernis anrichten, entgegen der Lehre, die ihr gelernt habt, und euch von ihnen abwendet.“ Für „Ärgernis“ steht das griech. Wort „skandalon“, was bedeutet, eine aufgestellte Falle, geeignet jemanden zu Fall, zum Glaubensabfall, zu bringen. Deshalb schreibt Paulus (Tit 3, 10): „Einen ketzerischen Menschen (griech. Hairetikon - Irrlehrer) meide, wenn er einmal und noch einmal ermahnt ist“. In der Lutherrevision 2017 wird übersetzt: „Einen Menschen, der die Gemeinde spalten will, weise ab.“ Mit dieser Übersetzung verschwindet allerdings der Grund der Trennung, nämlich die Irrlehre.

In den Schmalkaldischen Artikeln, Tractatus 42 von Melanchthon, heißt es: „Schwer ist es, dass man von soviel Landen und Leuten sich trennen und eine sondere (eine schriftgemäße evangelische) Lehre führen will. Aber hier steht Gottes Befehl, dass jedermann sich soll hüten und nicht mit denen einhellig sein, so unrechte Lehre führn...“.

Die Mahnungen und Warnungen Jesu und der Apostel vor falschen, die Seligkeit

gefährdenden Lehren hatten unsere separierten Vorgängerkirchen sehr ernst genommen. Sie waren der Auslöser, dass man sich von den Landeskirchen getrennt, separiert hatte. Man wollte treuer Haushalter des Evangeliums sein und bleiben (1. Kor 4, 1). Die Gründe der Separation von den Landeskirchen waren das Abweichen vom lutherischen Abendmahlsbekenntnis und den Evangelisch-Lutherischen Bekenntnisschriften sowie die, in die Landeskirchen eingedrungene, liberale und rationalistische Bibelkritik. Im Gegenüber dazu stand eine erweckliche Frömmigkeit und ein neues konfessionell lutherisches Bewusstsein. So war die Separation der Vorgänger-kirchen kein sündhaftes Schisma, sondern ein Treuebekenntnis zum Herrn und zu seinem Wort der Heiligen Schrift und dem Zeugnis der Bekenntnisschriften. Wer hatte also damals die Spaltung bzw. Separation zu verantworten? Die, die von der Apostellehre abgewichen sind – die, die Irrlehre (Häresie) verbreitet oder zugelassen haben. Das ist bis heute so.

Merksatz: Die Kirche wird von denen gespalten, die etwas verkündigen und darauf beharren, was der Lehre Jesu und der Apostel, wie sie die Heilige Schrift bezeugt und die Bekenntnisschriften verstehen, widerspricht!

Konkret: Wer offensiv die Frauenordination in der SELK vorantreibt, der trägt Ärgernis (Skandalon) in die Kirche (Röm 16, 17) und treibt zur Spaltung und damit zur Zerstörung der SELK.

Nun höre ich die Kritiker: Ja, das ist grundsätzlich alles richtig, aber in Richtung der Vertreter der Frauenordination ist das alles „viel zu hoch gekocht“. Die Befürwortung der FO ist doch keine Irrlehre und deshalb kann sie die Kirche auch nicht spalten und wirkt damit auch nicht kirchentrennend. Sie ist eben keine Bekenntnisfrage, es steht dazu auch nichts in den Bekenntnisschriften. Wer aber intellektuell ehrlich ist, der wird einräumen, dass der Apostel Paulus schreibt, das Hirtenamt ist einer Frau nicht anbefohlen (1. Kor 14, 34; 1.Tim 2, 12). Die Frauenordination widerspricht also der Apostellehre (Apg 2, 42), sie ist also falsche Lehre – Irrlehre. Sie ist zwar sicher keine falsche Lehre hinsichtlich der zentralen Heilstatsachen und der Rechtfertigung, aber Paulus schreibt (Gal 5, 9): „Ein wenig Sauerteig durchsäuert den ganzen Teig“. Und in Tit 3, 10: „Einen ketzerischen Menschen (griech. Hairetikon - Irrlehrer) meide, wenn er einmal und noch einmal ermahnt ist“. Wenn der „Abweichler“ mehrfach belehrt und ermahnt ist (Mt 18, 15-17; Gal 6, 1; 2. Thess 3, 6), soll er abgewiesen werden, dann soll eine Trennung vollzogen werden. In der Vorrede zur Konkordienformel ist dargelegt, dass man auch damals bei den innerlutherischen Lehrauseinandersetzungen über einen gewissen Zeitraum eine falsche Lehrmeinung nicht sofort gesamt-lutherisch verworfen hat. Es wurde Zeit zur Einsicht und Klärung gegeben und die dann erreichte Lehreinheit wurde mit der Konkordienformel 1581 abgeschlossen. Auf diesem Gedanken beruht auch der Beschluss des APK, dass die

abweichende Lehrmeinung der Befürwortung der Frauenordination derzeit (noch) nicht kirchentrennend sei.

Die Behauptung dagegen, dass die Frage der Frauenordination keine Bekenntnisfrage sei, geht fehl. Wenn es keine wäre, dann wäre der Beschluss des APK, dass die abweichende Lehrmeinung derzeit nicht kirchentrennend sei, völlig überflüssig. Auch das Argument, dass ja über die Frauenordination nichts in den BSLK stehe, geht fehl. Die BSLK beziehen sich doch auf die Heilige Schrift als übergeordnete Norm und da hören wir vom Apostel Paulus eindeutige Aussagen. Was der Schrift widerspricht, das wird zur Bekenntnisfrage, auch wenn nichts darüber in den BSLK steht. Jede Lehrentscheidung betrifft immer das Bekenntnis!

Doch der Kritiker wird wiederholen: Macht ihr die Frage nicht eine Nummer zu groß? Dazu hören wir nochmals Paulus (Gal 5, 9): „Ein wenig Sauerteig durchsäuert den ganzen Teig“. Das meint, eine falsche Lehre steht nicht isoliert allein, sondern sie hat immer auch Verbindung zu anderen Bereichen des Glaubens und verfälscht und verzerrt auch diese. Der Umgang mit der Frage über die Frauenordination sagt uns auch etwas, wie man die Autorität des Apostels Paulus einschätzt. Versteht man Paulus nur als einen menschlich fehlsamen Ausleger des AT und der Botschaft Jesu, gefangen in den Ansichten seiner Zeit? Der auch hinsichtlich seiner Auslegung des AT nach heutigen Maßstäben nicht immer das Richtige getroffen hat? Oder verstehen wir Paulus als den von Christus autorisierten Apostel des Evangeliums, der in Vollmacht und Auftrag des Herrn das AT christozentrisch ausgelegt und überzeitlich verbindliche Worte an die Gemeinden geschrieben hat? Wer die erste Auffassung vertritt, der hat keine Schwierigkeiten, sich über 1. Kor. 14, 34 und 1. Tim 2, 12 hinwegzusetzen. So schwingt also bei der Frage der Frauenordination immer auch die Frage nach der Autorität des Apostels Paulus und der ganzen Heiligen Schrift mit. In der kritischen Theologie wird Paulus schon länger als „frauen- und sexualfeindlich“ und allgemein als für uns nicht mehr autoritativ eingestuft. Wenn man aber mit der Frage der Frauenordination so umgeht, dann wird man das in dieser Weise konsequent auch mit anderen Fragen tun, insbesondere in der Sexualethik. Man erklärt Paulus` Worte für lediglich seinem menschlich zeitbedingten Denken entsprungen und ist damit frei, sich den heutigen gesellschaftlichen Normen anzupassen.

Solches Verständnis macht nicht bei Paulus halt, sondern es wird auf die ganze Heilige Schrift angewendet. Die Propheten, Apostel und Evangelisten werden nicht mehr als von Gott einmalig Autorisierte betrachtet. Und die Bibel wird nicht mehr als unmittelbares unfehlbares Wort Gottes angesehen, das von ihm gehaucht ist (lat. „inspiriert“), 2. Tim 3, 16. Die Bibel wäre eine Sammlung von nur fehlsamen subjektiven Berichten, von dem, was Menschen mit Gott erlebt haben wollen. Doch diese

rationalistische Sicht, vielleicht ein bisschen Gottes Wort, aber hauptsächlich Menschenwort, erfasst das Wesen der Heiligen Schrift nicht. Gottes Wort und Menschenwort befinden sich in einem Zugleich und sind ein untrennbares Ineinander, so wie auch Jesus wahrer Gott und zugleich wahrer Mensch ist und beides nicht voneinander getrennt werden kann (Konzil von Chalkedon 451 – die zwei Naturen Christi bestehen nebeneinander, unvermischt, aber auch untrennbar und unzerteilbar von einander).

Die Frage der Frauenordination ist also bloß die Spitze des Eisberges. Der eigentliche Eisberg, mit seiner Masse unter Wasser, heißt „Bibelkritik“ in Form einer die Heilstatsachen und Glaubenswahrheiten zerstörerischen historisch-kritischen Exegese und Hermeneutik. Womit naturgemäß auch eine Kritik des Bekenntnisses einhergeht. (Mit der abzulehnenden Bibelkritik ist nicht das Erforschen des Urtextes - niedere Schriftkritik - und das Hinzuziehen des historischen Kontextes gemeint.) Schon die grundlegenden lutherischen Regeln der Hermeneutik werden häufig außer acht gelassen. Dass die Schrift zuerst nach dem wörtlichen Sinn (Literalsinn) zu verstehen ist, sofern der Kontext nichts anderes gebietet und „unklare Stellen“ der Schrift mit klaren Stellen auszulegen sind. Dass lutherische Hermeneutik christuszentriert ist, bedeutet auch, Neues Testament – Christus und seine Apostel - legen das Alte Testament aus = Schrift legt Schrift aus. Insofern sind die Gesamtaussagen der Schrift klar. Die SELK hat versucht, mit Thesen zur „Biblischen Hermeneutik“, beschlossen von der 12. Kirchensynode 2011, eine sachgemäße lutherische Hermeneutik darzulegen. So wird zum Beispiel auf den Seiten 12 – 13 unter „Zur Spannung zwischen Zeitgebundenheit und bleibender Verbindlichkeit der biblischen Weisungen“ festgestellt, dass die Feststellungen und Weisungen des Apostels Paulus in 1. Kor 14, 34-37; Eph 5, 21 – 6,9 und 1. Tim 2, 11-15 zeitlose Geltung haben, wonach der Mann das Haupt der Frau ist und Frauen das Predigen nicht anbefohlen ist.

Leider finden die Hermeneutik-Thesen keine konsequente Anwendung, sonst würde sich die Frage der Frauenordination nicht in dieser Weise stellen. Geht die SELK den Weg der Frauen-ordination, dann begibt sie sich damit auf den Weg der liberalen, rationalistischen Bibelkritik - auf den Weg der Landeskirchen. Ein Weg – ein Abweg - der nicht dem eines treuen Haushalters über die Geheimnisse Gottes entspricht (1. Kor 4, 1.2) und wenig Glaubensfrüchte zeigt. Vergleichbare kritikwürdige Ansätze sind in Fragen der Sexualethik leider auch in der SELK zu erkennen. Die von der Kirchensynode 2003 beschlossene gute Orientierungshilfe „Sexualität im Leben eines Christen“ ist aus der kirchenamtlichen Veröffentlichung herausgenommen und soll überarbeitet werden. In Konventen und Synoden sind Stimmen zu hören, dass homosexuelle Praktiken und Partnerschaften keine Sünde seien.

Wenn sich aber die Theologie der SELK immer mehr der Theologie der Landeskirchen annähert und immer weniger unterscheidet, dann ist die Separation nicht mehr gerechtfertigt, nicht mehr aus menschlicher Sicht, vor allem aber nicht mehr vor Gott vertretbar. Dann wäre die einstige Separation um der Treue zum Wort Gottes willen zu einem bloßen menschlichen sündhaften Schisma degeneriert. *„Wir bleiben separat, weil wir schon so lange separat sind, in übersichtlichen kleinen familiären Traditionsgemeinden sind und gern zusammen singen und musizieren.“* Damit ist vor Gott und der Welt die Trennung von den Landeskirchen nicht mehr zu rechtfertigen. Eine Separation muss theologisch gerechtfertigt sein, wie lange ist sie das noch, reichen dafür marginale Unterschiede? Quo vadis SELK – wohin gehst du? Wo stehst du jetzt?

Betrachtet man die geistesgeschichtliche, kulturelle und kirchlich-geistliche Entwicklung in der westlichen Welt, so muss man einen Niedergang, ja eine Dekadenz feststellen. Geht da Gottes Gericht über die materialistische zügellos und pervers sexualisierte westliche Welt, indem Gott sie nun ihrem Willen überlässt? Wie der Apostel Paulus schreibt (Röm 1, 26) „so hat sie Gott dahingegeben in schändliche Leidenschaften...“ Inwieweit trifft solches gerichtliches „Dahingeben in ihren Willen“ auch die äußerlichen untreuen Kirchen?

Was ist in solcher Situation nun unser Auftrag als Glied der Gemeinde Christi, als SELK? Lasst uns auf die Geschichte des Propheten Jeremia schauen (Jer 6, 27-28). Gott hatte ein furchtbares Gericht über sein Volk beschlossen und hatte Jeremia zum Prüfer des Lebenswandels seines Volkes bestellt. Jeremia musste feststellen: „Sie sind ganz und gar abtrünnig und wandeln verleumderisch“, und er musste immer wieder das kommende Gericht Gottes ankündigen. Das trug ihm Verleumdung, Feindschaft, ja, Todfeindschaft, Verfolgung und Vertreibung ein. Jeremia aber sprach getröstet (Jer 15, 16): „Dein Wort ward meine Speise, sooft ich's empfang, und dein Wort ist meines Herzens Freude und Trost; denn ich bin ja nach deinem Namen genannt, HERR, Gott, Zebaoth.“ Und er verkündigte (Jer 22, 29; 26, 13): „O Land, Land, Land, höre des Herrn Wort!“ „So bessert nun eure Wege und euer Tun und gehorcht der Stimme des HERRN, eures Gottes, dann wird den HERRN auch gereuen das Übel, das er gegen euch geredet hat.“ - Bessert eure Wege heißt für uns, folgt dem Weg und der Lehre Jesu Christi, unseres Herrn.

Sei unsere SELK also im Sinne des Jeremia ein treue prophetische Kirche des Herrn. Allerdings ist uns für die Endzeit keine große Erweckung vorausgesagt, sondern im Gegenteil Gesetzlosigkeit, Verfolgung und ein großer Abfall (Mt 24). Prophetische Kirche im Sinne des Jeremia zu sein, bedeutet dann, als Minderheit im Gegenüber zur Gesellschaft und auch im Gegenüber zu den bewussten Anpassungen der Volkskirchen zu stehen. Die gesellschaftliche Anpassung der Kirche propagiert Horst Gorski (Leiter des

Amtes der VELKD und EKD bis 2023) als eine positive „koevolutionäre Stellung der Kirche“. Die Kirche muss sich analog der Gesellschaft wandeln. (Wobei m.E. eine persönliche Befangenheit Gorskis als Vorsitzender der Schwulen und Lesben vorliegt.) Wer solche „koevolutionäre Stellung der Kirche“, also die gesellschaftlichen Anpassungen, mit Gottes Wort in Frage stellt, der wird Widerspruch, Ablehnung, Verleumdung, Hass und Verfolgung erleiden. Das aber entbindet uns nicht von unserem Zeugnis für unseren Herrn. Damit jeder Mensch noch eine Chance zur Umkehr, zur Seligkeit bekommt und wir als treue Haushalter des Herrn erfunden werden (1. Kor 4, 1; 1. Tim 2, 4).

Erfurt, 20. April 2024, Detlef Löhde, Pfarrdiakon